

Wo „Kirche“ dran steht,
soll auch Kiche drin
sein...

„Kirche ist Teil dieser Gesellschaft und sie ist in ihr tätig, für sie und ihre Bürger – nicht nur für die Kirchenmitglieder.“

(Dr. Volker Jung, Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau)

Beispiel:
Die Evangelische
Gemeinschaftsschule
Berlin Zentrum



Lernen im Team in der Evangelischen Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum

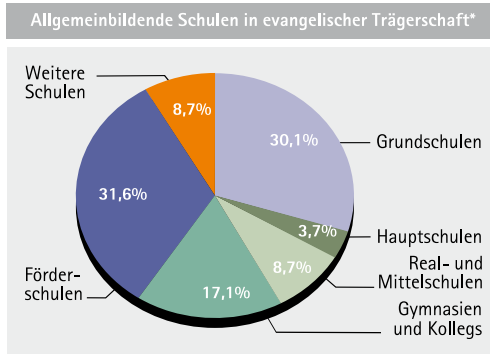
Die Kirchen tun viel Gutes. Sagen die einen. Kunststück, sagen andere, vieles davon lassen sie sich ja auch vom Staat bezahlen. Und, so die Kritiker, es sei nicht Aufgabe des Staates, kirchliche Aufgaben zu finanzieren. Wenn man allerdings genauer hinschaut, wird schnell klar, dass der Staat die Kirche dort unterstützt, wo sie gesamtgesellschaftliche Aufgaben erfüllt: zum Beispiel bei evangelischen Schulen.

Jeder zählt! Jeder ist einzigartig! So lässt sich das Motto der Evangelischen Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum zusammenfassen. Als Geschöpf Gottes hat jedes Kind das Recht, als eigenständige Persönlichkeit geachtet zu werden – egal, ob es eine Lernschwäche oder eine Behinderung hat, hochbegabt oder „ganz normal“ ist. Um diesem christlichen Menschenbild entsprechend zu unterrichten, geht die Schule neue Wege.

Montag, erste Stunde: Mathe! Oder doch lieber Deutsch? Oder Englisch – je nachdem. Die Jugendlichen der siebten bis neunten Jahrgangsstufe können sich den Stundenplan selbst zusammenstellen. Vier Räume stehen zur Auswahl: ein Deutsch-Raum, ein Mathe-Raum, ein Englisch-Raum und einer für Natur-Gesellschaftslehre. Die Schülerinnen und

Jesus spricht:
„Lasset die Kinder
zu mir kommen und
wehret ihnen nicht,
denn solchen gehört
das Reich Gottes.“

(Lukas 18,16)

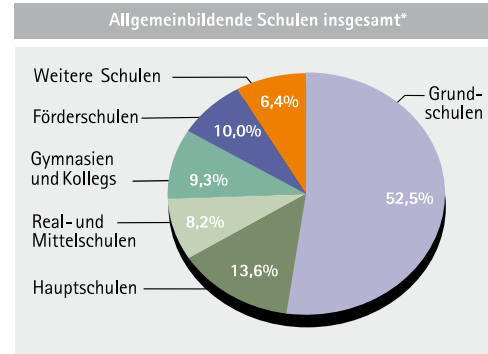


* Auf Basis der Erhebung 2007.

Schüler können sich entscheiden: In welchen Raum möchte ich jetzt gehen? Je nach Wahl finden sie Bausteinkästen mit Karteikarten und Aufgaben, die sie allein bearbeiten können oder auch gemeinsam mit Anderen. Lernbüro nennt sich diese Unterrichtsform.

Also den ganzen Tag nur noch das Lieblingsfach? Das nun auch nicht: Jeder Schüler und jede Schülerin muss eine gewisse Anzahl von Zertifikaten für jedes Fach erlangen. Das ist eine Art Urkunde, die die Stärken, aber auch die Schwächen der Kinder beschreibt. Wer also feststellt: In Mathe läuft alles super, aber in Deutsch brauche ich mehr Zeit, kann sich den Unterricht entsprechend einteilen.

Egal ob Gymnasial- oder Hauptschulempfehlung, in der Evangelischen Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum wird nicht nach Leistung getrennt. Hochbegabte lernen gemeinsam mit Kindern, die Lernschwierigkeiten, eine Hör- oder Sehschwäche oder psychosoziale Probleme haben. Jeder wird in seinen besonderen Bedürfnissen berücksichtigt.



* Auf Basis der Erhebung 2007.

Evangelische Schulen*		
Schultyp	Anzahl der Schulen	Anzahl der Schüler/innen
Grundschulen mit Orientierungs-/ Beobachtungsstufe	162	20 945
Hauptschulen	20	2 875
Schularten mit mehreren Bildungsgängen	36	5 502
Real- und Mittelschulen	47	13 009
Gymnasien und Kollegs	92	48 863
Integrierte Gesamtschulen	11	4 748
Förderschulen	170	19 450
Berufsbezogene Schulen	596	52 780
Insgesamt	1 134	168 172

* Auf Basis der Erhebung 2007.

Viele Schüler sind auf anderen Schulen gescheitert und haben erst an der Gemeinschaftsschule wieder die Lust am Lernen gefunden. Und alle gemeinsam üben sich in Wegen des Miteinanders, der Verständigung und der Solidarität. Ein Beispiel von vielen, die das christliche Menschenbild und den protestantischen Bildungsauftrag zum Wohl der Gesellschaft konkret umsetzen.

2005 wurde erstmals eine Untersuchung veröffentlicht, die sich mit dem Vergleich von evangelischen und staatlichen Schulen befasst. Das Ergebnis: Evangelische Schulen haben durchweg eine hohe Qualität. In Bereichen wie Leseverständnis beobachteten die Forscher einen Leistungsvorsprung von einem Drittel Schuljahr.



Gruppenarbeit in der Evangelischen Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum

Und von dieser Qualität profitieren nicht nur evangelische Schülerinnen und Schüler. Eine Untersuchung in der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland ergab, dass im Schuljahr 2008/09 lediglich 42 Prozent evangelisch waren. Knapp die Hälfte der Kinder an den evangelischen Schulen gehörte keiner Kirche an. Und auch für die Evangelische Gesamtschule Berlin Zentrum gilt: „Die Schule ist offen für alle Kinder, unabhängig von ihrer konfessionellen, religiösen, sozialen oder ethnischen Herkunft. Heterogenität ist gewollt.“

Im Unterschied zu staatlichen Schulen ist bei einer evangelischen Schule nicht die Kommune Schulträger, sondern ein sogenannter freier (also nichtstaatlicher) Träger: Das kann ein Kirchenkreis oder eine Kirchengemeinde sein, die zum Beispiel für das Lehrpersonal wie für die konzeptionelle Gestaltung des

Unterrichts zuständig sind. Nichtsdestotrotz stehen auch die freien Schulen unter staatlicher Aufsicht. Das Recht, freie Schulen zu gründen, ist im Grundgesetz verankert und soll Pluralität im Erziehungswesen gewährleisten (eine Lehre aus der Gleichschaltung des Bildungssystems während der Zeit des Nationalsozialismus). Um diese Vielfalt zu ermöglichen, ist der Staat durch das Grundgesetz verpflichtet, die Gründung solcher Schulen durch Zuschüsse zu unterstützen. Die finanzielle Förderung durch die öffentliche Hand für Lehrkräfte an freien Schulen beträgt einen Teil der Gehälter von Lehrkräften an staatlichen Schulen (in der Regel zwischen 70 und 90 Prozent). Die Differenz muss von der Einrichtung selbst eingeworben werden, zum Beispiel in der Form von Schulgeld. Zwischen 40 und 140 Euro Schulgeld pro Monat kostet der Besuch einer evangelischen Schule. In Einzel-

fällen kann das Schulgeld aber auch ganz erlassen werden. Manche Schulen versuchen bewusst, Schüler aus sozial schwachen Familien aufzunehmen und haben hierfür einen Prozentsatz festgeschrieben.

Das Beispiel evangelischer Schulen macht deutlich: Die Unterstützung seitens des Staates dient der Erfüllung gesamtgesellschaftlicher Aufgaben und entspricht dem sogenannten Subsidiaritätsprinzip. Dieses Prinzip beinhaltet, dass gesellschaftliche Aufgaben nicht zuerst vom Staat, sondern in eigenverantwortlichem Handeln von gesellschaftlichen Gruppierungen gelöst werden sollen. Dabei ist der Staat gehalten, die gesellschaftlichen Gruppierungen bei der Lösung dieser Aufgaben zu unterstützen – sowohl durch die Rechtsetzung als auch finanziell.

Und diese Unterstützung kommt in erster Linie den Kindern und Jugendlichen zugute. Eine Erfolgsgeschichte, wie ein Blick in die Statistik verrät: In Deutschland entstehen immer mehr evangelische Schulen. Allein in den Jahren 1999 bis 2007 wuchs die Zahl um 261 auf insgesamt 1 134 evangelische Schulen unterschiedlicher Prägung. Heute zählt der Arbeitskreis Evangelische Schulen in Deutschland an die 1 300 Schulen, die von der Diakonie, der Kirche, Vereinen oder Stiftungen getragen werden. Tendenz weiter steigend ■